

Die napoleonischen Kriege

Gelegentlich wird darauf hingewiesen, die GMS möge sich nicht nur mit militärgeschichtlichen Ereignissen aus dem Ersten oder Zweiten Weltkrieg befassen, sondern auch mit Feldzügen aus früheren Epochen. Wir entsprechen diesem Wunsch gerne und möchten deshalb Ihr Wissen aus den napoleonischen Kriegen überprüfen.

Der Beginn des 19. Jahrhunderts stand ganz im Zeichen der französischen Usurpationsversuche. Mit unablässigen Kriegen gegen Österreich, Preussen, Russland, Grossbritannien und zahlreiche kleinere Staaten versuchte Napoléon, sich ganz Europa zu unterwerfen. Erst mit seiner Verbannung auf St. Helena und dem Wiener Kongress kehrte auf dem verwüsteten Kontinent endlich wieder Friede ein.

Wir fragen Sie nach berühmten napoleonischen Schlachtorten. Das eigentliche Lösungswort, beim Pfeil senkrecht gelesen, ist ebenfalls ein historischer Schauplatz von Bedeutung für unser Land.

Für richtige Lösungen werden wiederum fünf schöne Buchpreise ausgesetzt. Bei mehr als fünf richtigen Lösungen entscheidet das Los.

✂ (hier abtrennen)

1798	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
1809	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
1815	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
1806	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
1805	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
1813	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
1800	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
1809	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Lösungswort:

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Einzusenden bis Montag, 27. November 2000, an das GMS-Sekretariat,
Postfach 354, 5430 Wettingen



Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85
Homepage://http://www.gms-reisen.ch

GMS-Information 40/2000

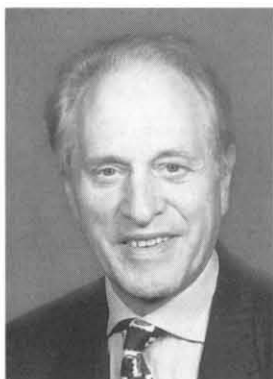
Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft



Schloss Sanssouci
Potsdam

Editorial

Gegen verkappte Armeeabschaffung



Blosse Trotzreaktion: Am 26. November unternahmen die versteckten Armeegegner einen 4. Anlauf zur Abschaffung der Armee, dies nach 1989, 1993, und der ungültig erklärten ersten Sparinitiative. Mit Hilfe der finanziell sensitiven Mitbürger soll die Armee nachhaltig geschwächt werden.

Keine Sparinitiative: Die Initiative will jedoch nicht Geld sparen sondern **umverteilen:** Ein Drittel soll für Entwicklungshilfe abgezweigt werden - daher das grosse Interesse der entsprechenden Organisationen - ein Teil für einen Konversionsfonds und der Rest für andere Sozialaufgaben verwendet werden.

Mit der 50%-igen Reduktion des Budgets würden der Armee praktisch alle Mittel für Investitionen zur Modernisierung der Armee entzogen und die seit 10 Jahren erfolgreichen echten Sparbemühungen der Behörden sabotiert.

Friedensdividende längst bezahlt: Die Armee sparte in den letzten 10 Jahren über 9 Mrd Fr, dh über 2 Jahresbudgets ein. Dies währenddem die andern Bundesbudgets durchschnittlich um 37 % stiegen (!).

Negatives österreichisches Beispiel: Die konstante Verweigerung der nötigen finanziellen Ressourcen hat die österreichische Armee verkümmern lassen. Ihr Material ist total überaltert, die innere Motivation weitgehend geschwunden, ihre internationale Glaubwürdigkeit zerstört. Dies will das Schweizer Volk nicht !

Keine Berücksichtigung der Bedrohungslage: Sie bestimmt, wie gross der Aufwand **unserer allianzfreien** Armee sein muss. Golf- und Kosovokrieg haben einen grossen Modernisierungsbedarf aller Armeen aufgezeigt. Unsere Armee hat überdies mehr neue Aufgaben erhalten, welche modernere Systeme und Ausbildungshilfen bedingen. Wir bewegen uns z Zt generell am untersten Rand der europäischen Wehranstrengungen und haben daher einen erhöhten Investitionsbedarf.

Niemand kann die Entwicklung der Sicherheitslage in der Zukunft sicher voraussagen. Wir verfolgen daher seit eh und je eine relativ aufwendige Präventionsstrategie, mit welcher wir aber stets gute Erfahrungen gemacht haben.

Keine Liliputarmee: Die Umverteilungsinitianten, ua Herr Hug, sehen die Grösse der zukünftigen Armee bei einer Kohorte von 15'000 Mann. Dies wäre eine Grösse, mit welcher wir keine der vom Parlament erteilten Aufgaben mehr erfüllen könnten. Der letzte Schritt vor der Auflösung der Armee.

Keine Berufsarmee: Auch eine kleine, jedoch teure Berufsarmee wäre da kein Ausweg mehr. Im Uebrigen suchen wir seit 1970 eine Aufstockung des Instruktionkadern von 2'500 auf 3'500 Leute, was uns aber nie gelungen ist. Wie könnten wir da zusätz-

lich x-tausend echte Berufssoldaten finden, wenn wir schon die Rekrutierung von genügend qualifizierten Berufskadern nicht schaffen ?

Keine Abschaffung der Miliz: In den neueren Konflikten werden immer mehr Soldaten benötigt, welche nicht nur kämpfen, sondern auch retten und helfen können. Eigenschaften und Fähigkeiten, welche die Miliz im Zivilleben täglich schult. Sogar in den typischen Berufsarmeen werden daher immer mehr Reservisten, d.h. Nicht-Berufssoldaten, eingesetzt. Und wir wollen unsere Miliz aus lauter Bequemlichkeit abschaffen, obwohl sie mehr Sozialkompetenz und Intelligenz sowie wichtigste Verbindungsfunktionen zwischen Stadt und Land, arm und reich, zwischen den Kulturkreisen unseres Landes bringt.

Keine Liquidation der Wehrindustrie: Das Volk war 1997 gegen eine rigorose Exportbeschränkung für wehrtechnische Produkte. Durch die Umverteilungsinitiative würden aber **mindestens 6000 Arbeitsplätze** abgeschafft und der Wehrindustrie der lebenswichtige Heimmarkt entzogen. Der deshalb vorgesehene Konversionsfonds wäre ein zu schwaches Gegenmittel, die Konversion in andere Industriebereiche im In- und Ausland meist erfolglos.

Keine Sicherheit zum Nulltarif: Unser Volk steht mit 80 % immer noch zu einer glaubwürdigen Landesverteidigung. Sie ist Voraussetzung für unsere Sicherheit, unsern Wohlstand und für das Vertrauen des Auslandes in unser System und unsere Wirtschaft.

Unsere Armee braucht eine kleinere aber modernere Armee, wie sie die Armee XXI anstrebt. Ohne die nötigen finanziellen Mittel würde sie im vornherein illusorisch.

Umverteilungsinitiative NEIN !!

- Erkennen wir die echten Beweggründe der Initianten: die stille finanzielle Erdrosselung der Armee.
- Die Initiative will nicht Steuern sparen, sondern lediglich umverteilen.
- Die Initiative würde mindestens 6000 Arbeitsplätze zerstören und weitere Stellen gefährden, dies vor allem in wirtschaftsschwachen Randregionen
- Mit einer Kleinarmee von 15'000 Mann könnte die eigene Wehrindustrie nicht überleben.
- Die echten Sparanstrengungen des EMD/VBS im letzten Jahrzehnt sollen nicht durch die armeefeindliche Initiative bestraft werden.
- Die Initiative präjudiziert die Armeereform XXI, welche zur Anpassung an die neuen Bedrohungen unserer Sicherheit nötig ist.
- Die Milizarmee ist das wichtigste Glied unseres Milizsystems in Politik und Gesellschaft. Die vorgesehene Miniarmee der Initianten würde sie zerstören. Auch der Traum einer kleinen Berufsarmee wäre mit den vorgesehenen Mitteln nicht zu verwirklichen.
- **Daher nochmals: Nein zur Umverteilungsinitiative, welche nicht spart, sondern unsere Sicherheit in Zukunft gefährdet.**



Der Atlantikwall am Pas de Calais

GMS-Reise 16.1/2000 vom 31. Mai - 4. Juni 2000

Mit der in Kloten bereits üblich gewordenen Verspätung von über einer Stunde starteten 30 erwartungsvolle Reisetilnehmer zum Kursflug nach Brüssel. Erwartungsvoll deshalb, weil alle aufgrund des Programms mit aussergewöhnlichen Besichtigungen rechneten. Und in der Tat, ihre Erwartungen wurden bei dieser von Dr. Thomas Hug (Basel) souverän geleiteten Exkursion bei weitem übertroffen!

Nach einer lockeren Carfahrt über Gent - Brügge - Ostende - Dünkirchen wurde Calais erreicht. Inmitten des Stadtparks steht der grosse Bunker des seinerzeitigen deutschen Marinekommandanten, der jetzt ein sehenswertes Museum aus der Kriegszeit beherbergt. Nach seinem Besuch liessen wir uns vor der berühmten Skulptur Rodins der »Bourgeois de Calais« über die wechselvolle Geschichte dieser bedeutenden Hafenstadt orientieren.

Tags darauf folgte nach einem längeren Marsch durch die Sanddünen die Besichtigung der nur wenige Kilometer östlich von Calais gelegenen 15 cm-Küstenbatterie Waldam mit dem einzigen noch erhaltenen Betondrehurm.



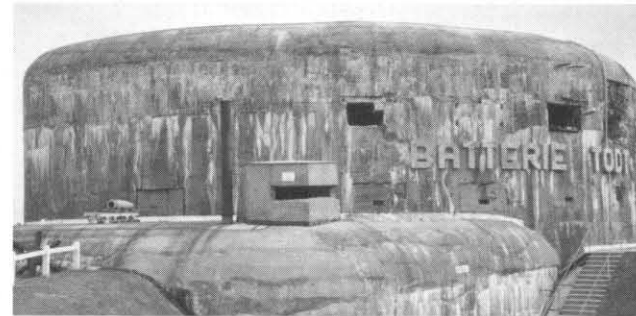
Reiseleiter Dr. Thomas Hug



Scharte der 38 cm-Küstenbatterie Oldenburg

Besonders eindrücklich waren sodann die beiden mächtigen Kasematten der 24 cm-Batterie Oldenburg. Alle diese Werke konnten dank einer vom Referenten eigens mitgebrachten Reiseleiter bestiegen werden.

Die wunderschöne Fahrt entlang der Kanalküste brachte uns am folgenden Tag über das Cap Blanc-Nez und das Cap Griz-Nez, beide stark befestigt, zu den vier

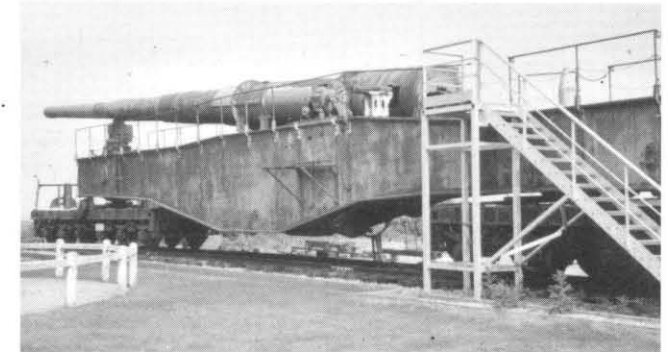


Turm 1 der 38 cm-Batterie Todt

deutsche 28 cm-Eisenbahngeschütz, das neben dem Museum zu bewundern war.

Wesentlich moderner und instruktiver erschien uns sodann das Musée de la guerre in Ambleteuse. Da die Eisenbahngeschütze ein leichtes Ziel für Luftangriffe geboten hätten, mussten sie in bombensicheren Unterständen untergebracht werden. Ein solcher Dom-Bunker war in Wimereux zu besichtigen.

Nur guten Kennern der Geschichte des Zweiten Weltkriegs ist es bekannt, dass Hitler neben den beiden Vergeltungswaffen V1 und V2 auch noch eine dritte »Wunderwaffe« entwickeln liess. Bei dieser V3 handelte es sich um eine 15 cm-Kanone mit einer Rohrlänge von sage und schreibe 148 Metern.



Das 28 cm- Eisenbahngeschütz K5



Vor dem riesigen V3-Stollensystem

gewaltigen Geschütztürmen der 38 cm-Batterie Todt bei Audinghen. Im Bunker 1 befindet sich ein etwas vergammeltes privates Museum, im Bunker 4 sind noch originale Wandmalereien aus der Kriegszeit zu sehen. Besonders interessierte uns aber das einzige noch in Europa befindliche

Das Rohr ragte jedoch nicht frei in die Luft, sondern lagerte in einem im Winkel von 50 Grad ansteigenden Stollen. Um dem Geschoss eine ausreichende Anfangsgeschwindigkeit zu geben, waren beidseits des Rohrs insgesamt 64 Kammern für zusätzliche Ladungen angebracht.

Fünf derartige Schächte mit je fünf Geschützroh-

ren, also insgesamt 25 Kanonen, waren in einem von Häftlingen gebauten riesigen Stollensystem bei Mimoyecques vorgesehen. Sie hätten mit ihrer Schussweite von 160 km ohne weiteres London erreichen und unermesslichen Schaden anrichten können. Glücklicherweise gelang es den Alliierten, die Anlage noch vor ihrer Fertigstellung, am 6. Juli 1944, durch einen Bombenangriff weitgehend zu zerstören.

Der nächste Tag stand im Zeichen der V1 und V2. Nach einer längeren Fahrt erreichten wir Siracourt (W St-Pol-sur-Ternoise), wo sich die gewaltige V1-Abschussanlage befindet. Angesichts des riesigen Betonklotzes drängte sich der Begriff des »sinnlosen Gigantismus« auf. Zwei Treffer von Tallboy-Bomben hatten ihn jedoch so sehr beschädigt, dass alle Arbeiten eingestellt werden mussten, noch bevor eine einzige V1 gestartet werden konnte.

Aehnlich erging es der unterirdischen V2-Produktions- und Abschussanlage von Wizerne. Auch dieses riesige Bauvorhaben wurde durch Treffer von Tallboy-Bomben so sehr beschädigt, dass es aufgegeben werden musste. Unter der gigantischen Kuppel aus Beton mit einem Durchmesser von 71 Metern befindet sich heute das supermoderne Museum »La Coupole«, in dem fesselnde Film- und Diavorführungen zu sehen sind.



Der monströse V2-Abschuss-Bunker bei Eperlecques

Jedes Mass an Gigantismus sprengt jedoch die oberirdische V2-Fertigungs- und Abschussanlage in Eperlecques (SW Watten). Dieser Riesenbunker besitzt eine Länge von 95 m, eine Breite von 75 m und eine Höhe von 28 m und verfügt über eine Deckenstärke von 5 m. Auch dieses Projekt musste nach zwei Tallboy-Treffern noch vor seiner Fertigstellung verlassen werden.

Der letzte Tag war der 4 x 10,5 cm-Küstenbatterie von La Crèche (N Boulogne) und den beiden 16,4 cm-Schartenständen von Fort Lapien (bei Calais) gewidmet. Auch sie waren, wie alle anderen von uns besichtigten Anlagen, letzten Endes nutzlos, hatte doch 1944 die Invasion nicht, wie von Hitler erwartet, im Pas de Calais, sondern in der Normandie stattgefunden.

Damit endete eine Reise, die sowohl gewaltige militärhistorische Trouvaillen als auch landschaftliche Schönheiten und kulinarische Lukullitäten in reicher Fülle geboten hatte. Die Begeisterung der Teilnehmer über die Vielfalt des Gebotenen war gross, und ihr herzlicher Dank an den hervorragenden Referenten Thomas Hug und seine charmante Ehefrau Esther Hug war in jeder Beziehung voll gerechtfertigt.

Hans R. Herdener (Uitikon)



Mitgliederbeitrag 2000

Liebes GMS-Mitglied

Mit Freude stellen wir «bei der Durchsicht unserer Bücher» fest, dass sich ein guter Viertel der Teilnehmer an der diesjährigen Generalversammlung im Albisgütli bei der Ueberweisung des Mitgliederbeitrages 2000 an meinen damaligen Aufruf erinnerten und entsprechende Aufrundungen vornahmen.

Ich danke Ihnen aufrichtig - auch im Namen unseres Präsidenten und des Vorstandes - für Ihre geschätzte Geste! Die zusätzliche Polsterung unseres Gesellschaftskapitals ermöglicht es uns, unsere militärhistorischen Reisen knapp und damit im Sinne unseres Gesellschaftszweckes preisgünstig zu kalkulieren.

Mit dem nochmaligen besten Dank und herzlichem GMS-Gruss

Ihr Quästor Oskar Bürlü



»Es wäre kurzsichtig, aus der heutigen Bedrohungslage heraus eine Sicherheitspolitik zu definieren, die auch morgen und übermorgen noch Bestand haben sollte.

Wie schnell vergessen wir, dass wir soeben das furchtbarste und grausamste Jahrhundert der Geschichte hinter uns gebracht haben.

Dürfen wir wirklich davon ausgehen, dass das nächste Jahrhundert nur noch friedlich sein wird?«

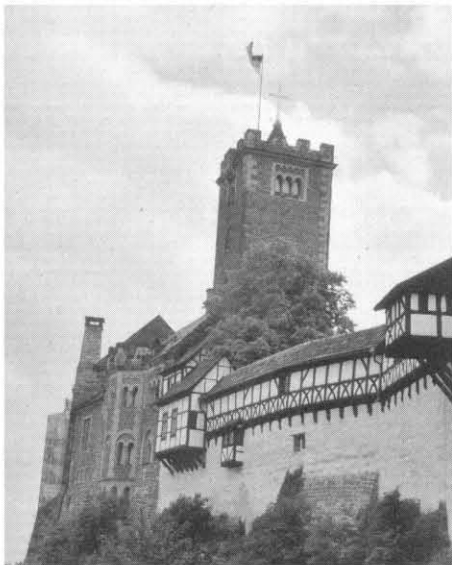
*Kkdt Simon Küchler
(NZZ Nr. 20 vom 25.1.2000)*

Thüringen

Von der Wartburg bis zum Brocken

GMS-Reise 17.1/2000 vom 14. - 18. Juni 2000

Schon die Anfahrt im superbequemen ICE-Zug der Deutschen Bundesbahn von Zürich über Basel - Mannheim - Frankfurt nach Göttingen war ein Erlebnis! Im Sauseschritt zog die Landschaft am Betrachter vorbei, und kaum war das Mittagessen im Speisewagen einigermaßen verdaut, war das Ziel bereits erreicht. Im bereitstehenden Car hiess uns dann Reiseleiter Karl Schon herzlich willkommen, und schon konnte es losgehen.



Die sagenumwobene Wartburg bei Eisenach

ne, die Stacheldrahtverhaue und den mit Minen gespickten Todesstreifen. Was war das für ein Staat, der seine Bewohner in ein Gefängnis stecken musste, damit sie ihm nicht davonliefen...

Einen besonderen kulturellen Genuss stellte die Besichtigung der hoch über Eisenach thronenden Wartburg dar. Im Jahre 1067 erbaut und 1521/22 von Martin Luther bewohnt, bildet die trutzige Burg alljährlich das Ziel von Tausenden von Besuchern. Zumal heuer das 250-jährige Todesjahr von Johann Sebastian Bach gefeiert

Einen ersten Blick zurück in eine ungute Vergangenheit ermöglichte das interessante DDR-Zonengrenz-Museum »Schiffersgrund« bei Bad Soden-Allendorf. Hier liess man absichtlich ein längeres Stück des Grenzstreifens stehen, der die DDR von 1961 bis 1989 von der Bundesrepublik getrennt hatte. Mit Schauern erblickte man die hohen, elektrisch geladenen Zäu-



Das düstere Kyffhäuser-Denkmal zu Ehren Barbarossas und Wilhelm I.

wird, wurde uns im Bach-Museum noch eine Reihe von Musikstücken auf altherwürdigen Instrumenten vorgetragen.

Nach einer längeren Fahrt durch die riesig grossen Getreidefelder Thüringens erreichten wir tags darauf Bad Frankenhausen. Hier war 1525 das Bauernheer Thomas Müntzers von den fürstlichen Armeen vernichtend geschlagen worden und hier besichtigten wir im Panorama-Museum das wohl grösste Rundgemälde der Welt, die »Frühbürgerliche Revolution in Deutschland«. Anschliessend zollten wir dem Kaiser Barbarossa Referenz auf dem Kyffhäuser. Das 81 m hohe Denkmal mag wohl damals dem Zeitgeist entsprochen haben, doch auf uns wirkte es, gleich wie das Leipziger Völkerschlachtdenkmal, eher düster und bedrohlich.



Eingang zum Konzentrationslager Dora-Mittelbau

der Heeresversuchsanstalt Peenemünde im August 1943, in der die beiden »Vergeltungswaffen« entwickelt worden waren, wurde ihre Produktion hierher verlegt. Massen von V1- und V2-Schrott-Teilen liegen hier noch herum. Die zu härtester, unmenschlicher Fronarbeit gezwungenen 60'000 Häftlinge waren im benachbarten KZ Dora untergebracht, das auf uns einen beklemmenden Eindruck hinterliess.

Weit friedlicher erschien uns danach das reizende Städtchen Stolberg mit seinen Fachwerkbauten. Unweit davon bestiegen wir das 38 m hohe vierarmige Josephskreuz auf dem Grossen Auerberg, von dem aus der Blick weit in die Lande schweift. Wenige Kilometer südlich davon befindet sich die grosse natürliche Karsthöhle »Heimkehle« bei Uferungen. Unter Tage wurden hier gut geschützt im Zweiten Weltkrieg Ju 88-Fahrgestelle produziert, woran eine technisch hochstehende Laserschau erinnerte.



Das vierarmige eiserne Josephskreuz auf dem Grossen Auerberg

Der dritte Tag war der militärhistorische Haupttag, welcher der Besichtigung der unterirdischen, von den Russen gesprengten V1- und V2-Produktionsstätten »Mittelbau« tief im Innern des Kohnsteins bei Nordhausen gewidmet war. Nach der Bombardierung



Zwei schraubende Dampfkröseln führten uns hinauf zum Brocken (1142m)

Der unbestreitbare Höhepunkt der Reise war indessen die Fahrt mit zwei Dampfkröselchen auf den Brocken. Hier wurde jeder Mann wieder zum Bub. Mit lautem Stampfen und schwarzen Russwolken kämpfte sich das historische Züglein von Wernigerode während annähernd zweier Stunden auf diesen 1142 m hohen grandiosen Ausichtsberg hinauf. Hier empfing uns der »Brock-

enwart«, ein Offizier, der schon zu DDR-Zeiten Dienst in der Wetterwarte und in der ehemaligen russischen Abhöranlage geleistet hatte. Die Rundsicht war überwältigend; nur an 30 Tagen im Jahr, so wurde uns gesagt, habe man ein so schönes Panorama.

Aber schon war der letzte Reisetag angebrochen. Er führte uns durch die waldreiche, prächtige Gegend des Harz, wobei mit dem Besuch der Wilhelm Busch-Mühle in Ebergötzen noch ein letzter Leckerbissen auf uns wartete. Der Museumsleiter entzückte uns mit einem von zahlreichen Busch-Zitaten gespickten Überblick über das Leben dieses volkstümlichsten Humoristen Deutschlands.

In Göttingen hiess es, Abschied zu nehmen von diesem schönen Flecken Mitteldeutschlands. Pünktlich wie eine Schweizer Uhr traf der ICE nach sechsstündiger Fahrt in Zürich ein. Unser aller Dank gilt indessen Karl Schon, der uns eine in Planung, Vorbereitung und Durchführung einmalig schöne Reise ermöglicht hatte, an die sich alle Teilnehmer noch lange mit Freude zurückerinnern werden.

Hans R. Herdener (Uitikon)



Internetadressen:

Festungen des Kt. Zug und Lenkwaffenstellungen BL 64
Bloodhound auf dem Gubel

<http://www.mhsz.ch>

<http://mypage.bluewin.ch/karl.baer/album/sept00/index.htm>

<http://mypage.bluewin.ch/edlibaer/rublick/20000909/index.htm>

Berlin - Potsdam

GMS-Reise 19/2000 vom 6. - 10. Juli 2000

Berlin - Stadt der Gegensätze und des Wandels. Im Laufe von 300 Jahren entwickelte sie sich von der brandenburgischen Residenz zur Hauptstadt des Königreichs Preussen und des Deutschen Reiches, und über die Viersektorenstadt zur



Berliner Dom, Hohenzollerngruft
Namenlose Prinzessin, * und † 4.9.1915

heutigen Bundeshauptstadt. Jetzt, da das geteilte Deutschland wieder im Zusammenwachsen begriffen ist, ist sie die einzige grosse Stadt, die aus Ost und West zugleich besteht - die »Werkstatt der Einheit«.

Die einleitende Stadtrundfahrt brachte uns zuerst zum Invalidenfriedhof, wo namhafte Soldaten wie Scharnhorst, Seeckt, Udet begraben sind und wo noch ein Stück der Berliner Mauer zu sehen ist. Dann folgte eine interessante Führung durch den Berliner Dom mit der Hohenzollerngruft. Viele Generationen dieses berühmten Fürstengeschlechts haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Ergreifend war der

winzige weisse Sarg der namenlosen Prinzessin, einer Enkelin Kaiser Wilhelms II, die am 4. September 1915 geboren und wurde und gleichentags starb.

Am nächsten Tag besichtigten wir das riesige »Sowjetische Ehrenmal« in Treptow, das 1994 anlässlich des Abzuges der sowjetischen Truppen aus Berlin Ort der Zeremonie war. In Karlshorst besuchten wir das Offizierskasino, in welchem die Kapitulation der deutschen Wehrmacht unterzeichnet worden war und das heute ein deutsch-russisches Museum beherbergt. Die anschliessende Fahrt nach Köpenick zeigte uns, dass Wiederaufbau und Renovation von Gebäuden und Wohnhäusern auch im Ostsektor beachtliche Fortschritte gemacht haben.



Sowjetisches Ehrenmal

Wenn wir Köpenick als idyllisches Städtchen erlebten, so empfanden wir unseren nächsten Halt als umso bedrückender. Die hässlichbraunen Gebäude der »Normannenstrasse« und die unschön möblierten Räume des Staatssicherheitsdienstes (Stasi) flöss-



Oberst Hoppe vor dem Offizierskasino

ten Schrecken ein und die Ausführungen unseres Guides über die Tätigkeit des Stasi konnten dieses Gefühl nur vertiefen. Ebenfalls beeindruckend war der Besuch in der »Gedenkstätte Plötzensee« in der ehemaligen Strafanstalt und Richtstätte, in welcher zwischen 1933 und 1945 Tausende von Menschen durch die Guillotine oder den Strang hingerichtet wurden, weil sie sich dem Regime widersetzt hatten.

Der dritte Tag war Potsdam gewidmet. Sehr schön gelegen ist das Rokokoschloss Sanssouci, die Sommerresidenz Friedrichs des Grossen, umgeben von Feigen- und Weinbergterrassen und einem weitläufigen Park. Neuzeitgeschichte erlebten wir sodann im Schloss Cecilienhof. In diesem im englischen Stil erbauten Landhaus wohnte das letzte Kronprinzenpaar

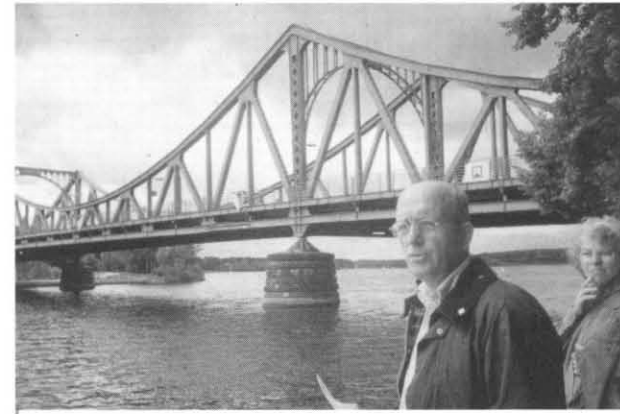


Gedenkstätte Plötzensee

und wurde die historische Potsdamer Konferenz abgehalten. Nach einem Spaziergang durch den Neuen Garten zum Marmorpalais, der Sommerresidenz Friedrich Wilhelms II, begaben wir uns zum Schloss Glienicke, das am Ufer der Havel in einem hübschen Park gelegen ist. Berühmtberühmt ist übrigens die Brücke von Glienicke, auf welcher der Austausch von Spionen zwischen USA



Schloss Cecilienhof



Brücke von Glienicke

und den Sowjetmächten geschah.

Bei der Rückkehr ins unser zentral gelegenes Hotel konnten wir feststellen, dass die »Love Parade« des jungen Berlins mit möglichst vielen Bierdosen noch in vollem Gange war. Das Dröhnen der Technomusik und das Schrillen der Ambulanz- und Polizeisirenen begleitete uns bis spät in die Nacht.

Der folgende Tag begann mit einem Rundgang durch das Luftwaffenmuseum in Berlin-Gatow, der uns einen Einblick in die über hundertjährige Geschichte deutscher militärischer Luftfahrt gewährte. Während der Blockade 1948/49 lief die Versorgung Westberlins teilweise über diesen Flugplatz. Als stumme Zeugen ihrer Zeit stehen heute die Flugzeuge verschiedenster Typen auf dem nicht mehr benützten Flugfeld, über welchem die Lerchen singen und jublieren - ein seltsamer Kontrast..

Ebenfalls ein stummer Zeuge ihrer Zeit ist die riesige Zitadelle von Spandau aus dem 16. Jahrhundert. Auf dem Festungsgelände steht nebst anderen Gebäuden eine grosse Exerzierhalle, die eigens erstellt wurde, damit die farbenprächtigen Uniformen der Soldaten in der Sonne nicht zu sehr verblichen. Vom Juliierturm aus, dessen Untergeschoss ein gefürchteter Kerker war, hat man eine herrliche Rundschau über Spandau und die in der Ferne liegende Berliner Innenstadt.



Zitadelle und Juliierturm

Höhepunkt des Tages war jedoch die Führung durch das in den alten Fassaden neu erbaute Reichstagsgebäude mit seiner gläsernen Kuppel, im Volksmund "Ameisenhaufen" genannt wegen des ständig auf und ab gehenden Besucherstromes. Von hier aus konnten wir auch feststellen, wie viel Gelände rund um das Parlamentsgebäude noch auf seine Bebauung wartet.

Der fünfte Tag brachte uns eine Führung durch die "Deutsche Dienststelle", die für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der Wehrmacht zuständig ist. Auch heute noch hat sie eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, indem sich durch die

Oeffnung des Ostblocks wertvolle Chancen ergeben, Aufschluss über den Verbleib von Vermissten zu erhalten. Der letzte Programmpunkt unseres inhaltsreichen Berliner Aufenthalts galt dem ehemaligen Hauptquartier der französischen Streitkräfte, das 1995 in Julius-Leber-Kaserne umbenannt wurde, dies zu Ehren des Widerstandskämpfers und unerschrockenen Mahners für die Freiheit, Dr. Julius Leber.

Unser Reiseleiter und Referent, Oberst a.D. Fritz Peter Hoppe, hat es glänzend verstanden, uns die vielfältige Geschichte Berlins und der mit ihr verbundenen Persönlichkeiten auf sympathische und anschauliche Weise nahe zu bringen. Wir danken ihm herzlich dafür.



Eva Gugolz (Stockholm)

HINWEISE

GMS-Wintertagung

Samstag, den 2.12.00 in der ETH Zürich mit dem Thema:

«Kriege auf dem Balkan und der Zerfall der UdSSR»

Referenten:

Prof.Dr. Albert A. Stahel,
Prof.Dr. Carsten Goehrke.

Beachten Sie bitte die dem Versand dieses Heftes beigelegte separate Einladung.

Militärgeschichtliche Vorlesungen der Universität Zürich im Wintersemester 2000/2001:

Der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit, 1914 -1939

(Aspekte der Schweizer Militärgeschichte, Teil IV)

PD Dr. Hans-Rudolf Fuhrer

Dienstag 6 - 18 Uhr (Universität Zürich)

24. 10. 2000 - 6. 2. 2000

Militärgeschichtliche Aspekte der Schweizer Geschichte

PD Dr. Hans-Rudolf Fuhrer

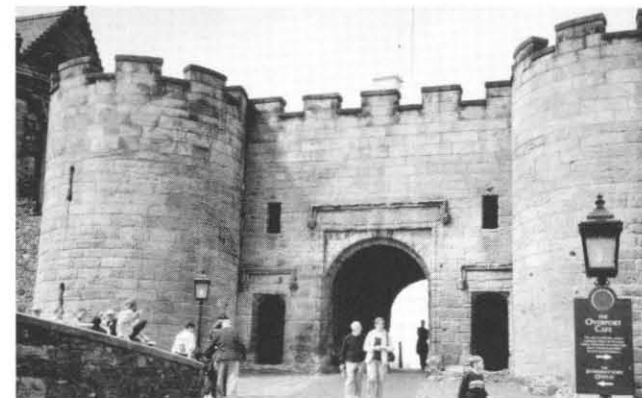
Mittwoch 10 - 12 Uhr (ETH Zürich)

25. 10. 2000 - 7. 2. 2000

Schottland

GMS-Reise 21.1/2000 vom 11. - 16. August 2000

Vom 14. bis zum 18. Jahrhundert herrschte ein fast pausenloser Streit zwischen Engländern und Schotten sowie den Könighäusern der Tudors und der Stuarts. Immer wieder hatten die Engländer versucht, die Hegemonie auch über den nördlichen Teil der britischen Insel zu erlangen, und stets stiessen sie dabei auf den hartnäckigen Widerstand der Schotten. Dieser Zwist manifestierte sich auch in veritablen Schlachten. Ihre Schauplätze zu besuchen, war eine der drei Zielsetzungen der GMS für ihre Schottland-Reise.



Das wuchtige Eingangstor von Sterling Castle

Bereits kurze Zeit nach der Ankunft im Flughafen von Edinburgh stand unsere Reisegruppe schon auf dem Schlachtfeld von Bannockburn. Hier hatte sich der selbsternannte schottische König Robert the Bruce mit seinen 6'000 Speerträgern am 24. Juni 1314 zum Kampf gegen die 16'000 Fussoldaten und die 2'500 Reiter des Königs Edward II. von England gestellt und einen kompletten Sieg errungen. Schottland wurde danach zu einem von England unabhängigen selbständigen Staat.



Eine Dudelsack-Band spielt auf zu Ehren von King Robert

in Glennturret, wo seit 1775 das Gerstenmalz zu einem wahrhaftigen Feuerwasser verarbeitet wird.

Ein Besuch des benachbarten prachtvollen Schlosses von Sterling war fast selbstverständlich. Eine malerische Dudelsack-Kapelle empfing uns schon auf dem Vorplatz und begleitete uns mit ihren Melodien auf der ganzen Schlossbesichtigung.

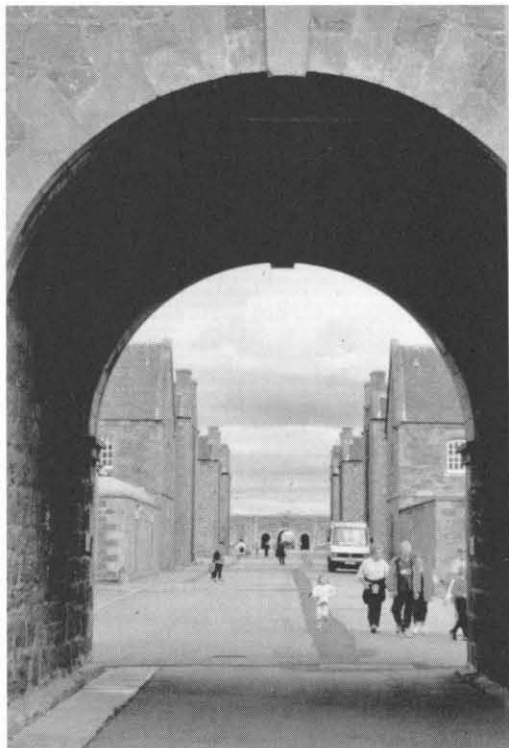
Ebenso interessant war der nachfolgende Rundgang durch die älteste Whisky-Distillerie von Schottland



Blair Castle, seit 700 Jahren im Besitz der Atholl-Familie

In der engen Schlucht von Killiecrankie kam es 1689 zu einer weiteren Schlacht, in der die Engländer von den Schotten besiegt wurden. Wenige Fahrminuten danach standen wir vor dem imposanten weissen Blair Castle, das seit 700 Jahren im Besitz der Atholl Family steht. Seine Besichtigung führte uns den Lebensstil des schottischen Hochadels vor Augen.

Doch die entscheidende kriegerische Auseinandersetzung folgte 1746 bei Culloden. Hier besiegten die Engländer den «Bonnie Prince Charlie» und behaupteten sich in der Folge als Herren über die ganze britische Insel. Doch der Gegensatz zwischen ihnen blieb bis heute bestehen. Niemand wage die Aussage, Edinburgh sei eine wunderschöne englische Stadt, niemand bezeichne den Kilt als englische Nationaltracht oder den Dudelsack als typisch englisches Blasinstrument ...



Im Innern von Fort George

Äusseres Zeichen der englischen Suprematie war der sogleich nach der Schlacht begonnene Bau des Forts George am Moray Firth bei Inverness. Es wurde nach den Vauban'schen Prinzipien errichtet und umfasst Bauten für den Governor und die Offiziere des Forts, des Artillerie-Detachements und der Garnison von 1'600 Infanteristen. Heute beherbergt es das berühmte Regiment der «Queen's Own Highlanders». Es ist völlig unversehrt, da es in seiner 250-jährigen Geschichte nie angegriffen worden ist. Einen besonderen landschaftlichen Genuss bot die lange Fahrt von Tain entlang der Ostküste Schottlands über Wick bis hinauf zu seiner nördlichsten Spitze bei John o'Groats. Dieses einsame Kaff besteht aus ein paar Häusern, einem Leuchtturm und einem winzigen Fährhafen. Von hier aus erreichten wir Scrabster, von wo uns die Fähre nach Stromness und der Bus nach Kirkwall auf den Orkney-Inseln führten.



Zeitgenössisches Dokument der deutschen Hochseeflotte in Scapa Flow

Die Orkneys, dem ständigen Westwind ausgesetzte, kahle, von Schafen bevölkerte Inseln, sind reich an kulturellen Sehenswürdigkeiten. So besichtigten wir Skara Brae, das vor 4000 Jahren bewohnte besterhaltene Steinzeitdorf Europas und die Fluchtborg Broch of Gurness, die Ruine einer Rundbaute. Im Vordergrund unseres Interesses stand indessen der berühmte britische Kriegshafen von Scapa Flow, der die zweite Zielsetzung unserer Schottland-Reise darstellte.

Nach der deutschen Kapitulation im Ersten Weltkrieg musste die gesamte kaiserliche Hochseeflotte nach Scapa Flow dampfen, wo sie von den Engländern als Kriegsbeute hätte übernommen werden sollen. Doch noch bevor es soweit kam, gab der Vizeadmiral von Reuter seinen Kapitänen den Befehl, ihre Schiffe selber zu versenken. Am 21. Juni 1919 wurden die Luken geöffnet, und vor den Augen der verdutzten Briten versanken 10 Linienschiffe, 5 grosse Kreuzer, 5 kleine Kreuzer und 46 Zerstörer leise in den Fluten.

Zwanzig Jahre später erschien Scapa Flow erneut in den Schlagzeilen der Weltpresse. In der Nacht vom 13./14. Oktober 1939 gelang es dem deutschen U-47 unter Kapitänleutnant Prien, sich durch die Unterwassersperren an den schmalen Eingängen zum Hafen durchzuschlängeln, in das Hafenbecken einzudringen, das Schlachtschiff «Repulse» durch Torpedotreffer zu beschädigen und das Schlachtschiff „Royal Oak» zu ver-



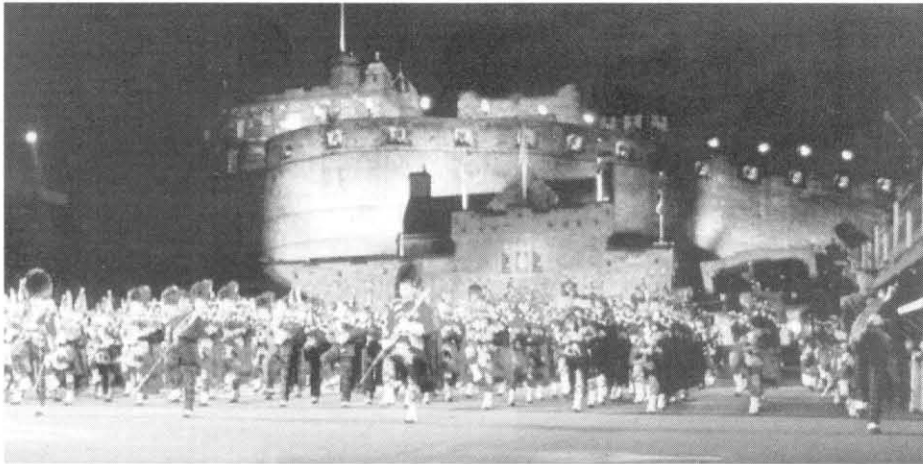
Die malerische Italian Chapel bei den Churchill-Barriers

senken. Premierminister Churchill ordnete hernach persönlich an, dass die Ausgänge zum Meer durch massive Betonblöcke zu sperren seien.

Auf einer Rundfahrt besuchten wir diese vier «Churchill-Barriers» und die »Italian Chapel», eine ergreifende kleine Kapelle, die von den italienischen Kriegsgefangenen, welche die Sperren zu bauen hatten, errichtet worden war. Danach setzten wir zur Insel Hoy über. Hier gab es ein höchst interessantes Kriegsmuseum und einen gut erhaltenen Martello-Tower aus der napoleonischen Zeit zu besichtigen.

Zu früher Morgenstunde checkten wir zum Flug von Kirkwall nach Edinburgh ein. Danach folgte eine Stadtrundfahrt nach Leith, wo die königliche Yacht «Britannia» ankert, und zum dominanten Schloss von Edinburgh. Von hier aus genossen wir die wunderbare Aussicht auf die Stadt und wurden inmitten langer Menschenschlangen durch die prunkvollen Säle geschleust.

Aber dann folgte der maximale Hammer! Beim Einnachten nahmen wir vor den Toren des Schlosses unsere Plätze ein, wo sich dann während 2 1/2 Stunden das einmalige Schauspiel des »Edinburgh Military Tattoo« abwickelte. Zur Feier des 50. Jahrestages dieses wohl berühmtesten Militärkonzertes weilten neben den britischen Formationen auch Bands aus Kanada, Südafrika, Australien und zahlreichen weiteren Commonwealth-Ländern zu Gäste, die ein wahres Feuerwerk an Melodien, Paradeschritten und gesanglichen Darbietungen boten. Diese dritte Zielsetzung unserer Reise erwies sich als ein absoluter Höhepunkt!

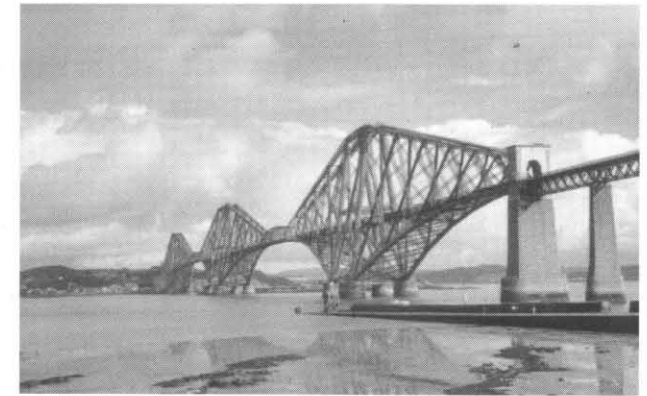


Das Military Tattoo vor dem beleuchteten Edingburger Schloss

Die Reise endete mit dem Besuch des Hopetoun House, das wohl imposanteste der 26 grossen Schlösser Schottlands, und der weltberühmten, über 100 Jahre alten Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth.

Unser Bericht wäre unvollständig, wenn wir nicht des Mannes gedächten, der seinerzeit den Anstoss zu dieser Reise gegeben hatte. Hans Krissler, ein begeisterter Schottland-Kenner und Schottland-Liebhaber, hätte uns in dieses Land der Weite und des Lichtes führen sollen. Eine höhere Macht hat ihr Veto dagegen eingelegt. Hans Krissler ist leider wenige Monate vor dem Reiseantritt an einer unheilbaren Krankheit gestorben.

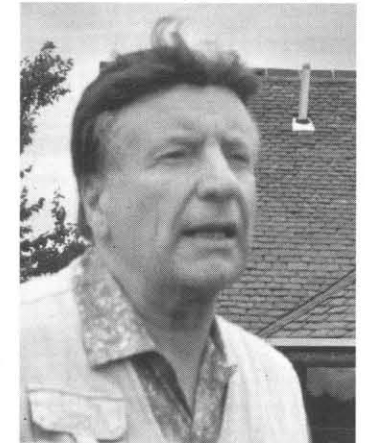
So war es denn ein wahrer Glücksfall, dass sich Dr. med. Heinz Hürzeler, der mit Schottland aus mehreren früheren Reisen bestens vertraut ist, spontan als Referent zur Verfügung stellte. Er erwies sich als profunder Kenner der komplizierten schottischen Geschichte sowie der Sitten und Gebräuche des Landes. Seine charmante Gattin Rosmarie stand ihm als versierte Assistentin kompetent zur Seite. Ihnen beiden danken wir sehr herzlich für eine an geschichtlichen und landschaftlichen Eindrücken ausserordentlich reiche und bereichernde Exkursion.



Die Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth

Hans R. Herdener (Uitikon)

Diese Reise wird im August 2001 ein letztes Mal wiederholt.



Dr. Heinz Hürzeler in voller Aktion



NEIN

**Zur Umverteilungs-
sprich Halbierungsinitiative
vom 26. November 2000**

PRO LIBERTATE, Postfach, 3000 Bern 11 PC 30-26847-0

Neues vom Schweizer Armeemuseum

In unserer GMS-Information 38/2000 mussten wir mitteilen, dass sich die Pläne des Vereins Schweizer Armeemuseum (VSAM), in den Räumlichkeiten der ehemaligen Pferde-Regieanstalt in Thun/Steffisburg ein Armeemuseum einzurichten, zerschlagen hätten. Das VBS teilte mit, eine Partnerschaft zwischen ihm und dem VSAM komme nicht mehr in Betracht, und jene Gebäude müssten weiterhin militärisch genutzt werden.

Wie wir dem Info-Bulletin 2/00 des VSAM entnehmen, hat am 6. Mai 2000 die ordentliche Mitgliederversammlung des VSAM stattgefunden, an welcher der Generalsekretär des VBS, Juan F. Gut, zu diesem Sachverhalt Stellung bezog. Er erklärte, das VBS stehe der Errichtung eines Schweizer Armeemuseums grundsätzlich positiv gegenüber. Es sei deshalb bereit, im Rahmen der Armee XXI eine gesetzliche Grundlage für das Führen eines Museums zu prüfen. Diese müsste in das zu revidierende Militärgesetz eingebaut werden, dessen Inkrafttreten frühestens im Jahre 2003 möglich sei.

Er fügte bei, das VBS werde sich in der Zwischenzeit bemühen, geeignetes Armeematerial, das für eine spätere wehrgeschichtliche Sammlung oder ein Museum in Frage komme, besser koordiniert und intensiver als bisher zu sammeln und zu konservieren. Dabei verwies er auf die neu erlassene Weisung des Generalstabschefs vom 28. April 2000 über die Sicherstellung von Armeematerial.

Wörtlich führte er aus: «Nach wie vor unterstützen wir die Idee, die schweizerische Wehrgeschichte der Öffentlichkeit durch eine geeignete, nationale wehrgeschichtliche Sammlung oder Institution zugänglich zu machen. Insbesondere auch für die Aktivdienstgeneration, welcher ein grosses Verdienst für die Erhaltung der Integrität unseres Landes in einer schwierigen Zeit zukommt. Hinter dieser Idee steht auch der Departementschef. Wir anerkennen ausdrücklich und mit grosser Dankbarkeit die jahrelangen, intensiven Bemühungen des VSAM, eine solche Sammlung, bzw. ein Museum, auf die Beine zu stellen.»

Die Äusserungen des Generalsekretärs stellen einen Silberstreifen am Horizont dafür dar, dass das Schweizer Armeemuseum vielleicht doch noch einmal realisiert werden wird. Allerdings ist dabei mit einem gemächlichen Berner Tempo zu rechnen. Gäng hü, aber nume nüd gsprängt!



Hans R. Herdener

Hilfswerke missbrauchen Geldspenden

Am 26. November 2000 gelangt die «Umverteilungs-Initiative» zur Volksabstimmung. Dieses Volksbegehren verlangt, dass die Militärausgaben innerhalb von zehn Jahren schrittweise auf die Hälfte der Rechnung des Jahres 1987 zu reduzieren seien. Ein Drittel der eingesparten Beträge müsse dabei für eine zusätzliche internationale Friedenspolitik (was immer das heissen soll) eingesetzt werden.

Mit anderen Worten: Der Armee soll finanziell auf die Hälfte ihres finanziellen Bedarfs verkürzt werden. Daher wird diese unhaltbare Forderung auch als «Halbierungsinitiative» bezeichnet.

Es ist klar, dass dieser x-te Versuch der SP und ihrer linken Anhängerschaft letztlich auf eine Abschaffung der Armee abzielt. Umso unverständlicher ist es, dass sich selbst renommierte Hilfswerke dazu hergeben, sie mit namhaften Beträgen zu unterstützen. Dabei handelt es sich notabene um Spendengelder, die von den Geldgebern gutgläubig zu humanitären, sicher aber nicht zu politischen Zwecken geleistet wurden.

Wir veröffentlichen nachstehend die Liste der Hilfswerke, welche die Armeehalbierer unterstützen, und bitten unsere Mitglieder, sich beim nächsten Spendenaufruf dieser Organisationen daran zu erinnern:

- Basler Mission
- Bethlehem Mission
- Brot für alle
- Caritas Schweiz
- cfd (Christlicher Friedensdienst)
- Corsam
- Fastenopfer
- HEKS (Hilfswerk der Evang. Kirchen der Schweiz)
- Helvetas
- kem (Kooperation Evang. Kirchen und Missionen)
- OeME Bern (Ref. Kirchen Bern-Jura, Fachstelle für Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit)
- PBI (Peace Brigades International)
- SAH (Schweizerisches ArbeiterInnenhilfswerk)
- SFS (Schweizerische Friedensstiftung)
- Swissaid
- tdh (terre des hommes Schweiz)



Hans R. Herdener

»SOLDATENDIENST IST GOTTESDIENST«

Feldpredigten aus der Zeit des Deutsch-Französischen Krieges von Albert Bitzios, Twann, und Eduard Herzog, Luzern

Kriegsmobilmachung im Sommer 1870. Zwei Feldprediger rücken am selben Tag ein: der Protestant mit den Emmentalern, der Katholik mit ihren Luzerner Nachbarn des Amtes Willisau. Es geht darum, die Schweiz im Deutsch-Französischen Krieg unverehrt zu erhalten

Die beiden stehen vor Soldaten, deren Väter sich im Sonderbundskrieg noch bekämpft hatten. Wie nahmen sie ihre Aufgabe wahr? Festigten sie die Abgrenzungen oder stand Versöhnung im Vordergrund? Wie gingen sie mit dem Problem Christ und Soldat um?

Darauf antworten die Predigten von Pfarrer Albert Bitzios, dem einzigen Sohn von Jeremias Gotthelf, und von Eduard Herzog, der damals an der Theologischen Lehranstalt in Luzern Priester ausbildete.

Obwohl die beiden sich kaum kannten, sind die Parallelen erstaunlich. Ihr Wirken weist viel mehr Gemeinsames als Trennendes auf. Beide suchten den Bundesstaat zu fördern, der es der Eidgenossenschaft erlaube, dem Ausland gegenüber einig und stark aufzutreten. Beide trugen weisse Armbinden mit dem roten Kreuz und freuten sich über den Geist der Ersten Genfer Konvention; sie hofften, ein ausgebautes Völkerrecht werde dereinst den Krieg überwinden. Beide standen dazu, dass bewaffneter Widerstand zur Pflicht werde, wenn Recht und Gerechtigkeit bei frevlem Zugriff gefährdet wären. Aus solcher Sicht gibt es zwischen dem christlichen Wehrmann und dem republikanischen Staatsbürger keinen innern Widerstreit.

Werner Lustenberger, der Herausgeber, bettet die dreizehn Predigten in ihr militärisches Umfeld ein. Dazu dienen ihm besonders die Briefe der beiden Theologen aus jenen Jahren und die Einsendungen in Lokalblätter, die sie im Auftrag ihrer Kommandanten verfassten, um die Angehörigen daheim über den Verleib der Truppe zu orientieren.

Das Ergebnis, eine illustrierte Schrift von 110 Seiten, darf als Beitrag zur Schweizer Mentalitätsgeschichte in der Zeit des jungen Bundesstaates bezeichnet werden. Sie zeigt, wie viel damals die Armee dazu beigetragen hat, die alten religiösen, politischen und regionalen Gegensätze zu überwinden.

Walter Lüem (Herrliberg)

»Soldatendienst ist Gottesdienst«, Die Feldpredigten aus den Jahren 1870 - 1872 von Albert Bitzios, Twann, und Eduard Herzog, Luzern.

Mit einem Begleitwort herausgegeben von Werner Lustenberger.

documenta militaria. Thesis Verlag, Zürich 2000.

ISBN 3-908544-37-8 / 18 Franken..



Kriegshistorische Schauplätze aus dem Zweiten Weltkrieg

Mit einer bunten Mischung von berühmt gewordenen Schauplätzen des Zweiten Weltkriegs wollten wir die militärhistorischen Kenntnisse unserer Leser etwas näher prüfen. Um es gleich vorweg zu nehmen: Sie haben die Prüfung glänzend bestanden. Nur drei Lösungen erwiesen sich bei einer einzelnen Frage als nicht ganz richtig.

Etwas enttäuschend war diesmal die Teilnehmerzahl. Nur gerade 45 GMS-Mitglieder haben sich an unserem Wettbewerb beteiligt. Umso mehr danken wir unseren treuen Rätsel-Kunden für ihre Mitwirkung. Die einzige Klippe war die hartumkämpfte Halbinsel, bei der es sich um die philippinische Halbinsel Bataan handelte.

Die richtigen Antworten lauteten wie folgt:

Stadt der Kriegswende:	Stalingrad
Eroberte Festung:	Eben-Emael
Hartumkämpfte Halbinsel:	Bataan
Flussüberquerung vor dem Endkampf:	Oder
Ort historischen Zusammentreffens:	Torgau
Schauplatz einer Luftlandung:	Arnheim
Amphibischer Landungsort:	Nettuno
Insel aus dem Pazifik-Krieg:	Guam

Die Anfangsbuchstaben dieser Begriffe ergaben, richtig geordnet, das Lösungswort:

Erfolglos belagerte Stadt: **BASTOGNE**

Die Ziehung wurde wiederum von der Ehefrau des bisherigen Präsidenten vorgenommen. Sie ergab folgende Gewinner, denen wir zu ihrem Buchgewinn herzlich gratulieren:

1. Preis: **Xaver Munding, Wil**
2. Preis: **Rene Formanek, Vernier**
3. Preis: **Andreas Münchbach, Neerach**
4. Preis: **Andre Waeber, Freiburg**
5. Preis: **Alfred Zweifel, Zufikon**

Allen Rätsellösern danken wir für ihre Mitwirkung an unserem Wettbewerb. Gerne hoffen wir, dass sich an der Lösung des neuen Quiz auf der hintersten Seite dieser Nummer wiederum viele unserer Mitglieder beteiligen werden.

